

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 69 (1982)
Heft: 18: Schulreform in Diskussion

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LU: 50 Jahre Institut für Heilpädagogik Luzern

In Heft 33 der Schriftenreihe «Formen und Führen» wird des 50-Jahr-Jubiläums dieses privaten Sozialwerkes im Dienste der behinderten Jugend gedacht. Neben zahlreichen Gratulanten, unter ihnen auch Bundesrat Dr. Hans Hürlimann, meldet sich auch die langjährige Sekretärin des Instituts, Stephanie Hegi, zum Wort und schildert dessen Geschichte. Sie berichtet von den Bemühungen der hier tätigen Psychologen und Heilpädagogen über Theorie und Praxis auf dem Gesamtgebiet der Heilpädagogik, die für die Schweiz bahnbrechend waren. Während fünf Jahrzehnten wurde in diesem Institut, um das sich vor allem Dr. Fritz Spieler und Prof. Eduard Montalta grosse Verdienste erworben haben, ein Stück mitmenschlicher Solidarität gelebt. Das Institut als Gründung der Bischofskonferenz, der interessierten kath. Heime, Anstalten und Institutionen war von allem Anfang an gesamtschweizerisch tätig und ist aus der heilpädagogischen Infrastruktur unseres Landes kaum mehr wegzudenken. CH

FR: Lehrer am Kollegium St. Michael entlassen

Die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg reagiert auf die Kritik am Kollegium St. Michael, die im Sommer dieses Jahres von Schülern der traditionsreichen katholischen Lehranstalt erhoben worden war: Mit sofortiger Wirkung entlässt die Erziehungsdirektion einen Lehrer, der seinen Schülern bei der Abfassung eines Briefs geholfen hat, in dem an Lehrkräften des Kollegiums scharfe Kritik geübt worden war. Wie Erziehungsdirektor Markus Cottier an einer Pressekonferenz weiter bekanntgab, wur-

de zudem eine Untersuchung gegen einen Turnlehrer, dem sexuelle Übergriffe auf minderjährige Schüler vorgeworfen wurden, eingestellt. Der «Schweizerische Beobachter» hatte Anfang August dieses Jahres schwere Vorwürfe gegen das Kollegium erhoben.

SG: Neues St. Galler Volksschulgesetz

Das neue St. Galler Volksschulgesetz soll dem Volk nicht zur Abstimmung unterbreitet werden. Der Grosse Rat hat vor der Schlussabstimmung zu diesem Geschäft einen Antrag auf Unterstellung unter das obligatorische Referendum mit 141 gegen 15 Stimmen abgelehnt.

Nachdem es an mehreren Sessionstagen in diesem Jahr während stundenlanger Debatten in erster und zweiter Lesung durchberaten worden war, erfuhr das Volksschulgesetz nochmals eine abschliessende Würdigung. Seitens der SP wurde an den von dieser Partei bekämpften Wahlmodus des Erziehungsrats erinnert. Dieser wird nach dem neuen Gesetz durch den Regierungsrat gewählt, bei nachheriger Genehmigung durch den Grossen Rat. Die SP witterte darin ein «parteipolitisches Seilziehen» und hätte ihrerseits die direkte Wahl durch den Grossen Rat vorgezogen.

NE: Kein neues Schulgesetz für Neuenburg

Die Neuenburger haben das neue Schulgesetz mit 16 081 Nein- gegen 13 080 Ja-Stimmen abgelehnt. Hauptbestandteil des neuen Schulgesetzes war die Institutionalisierung der Kindergärten, deren Besuch fakultativ und gratis hätte sein sollen.

Umschau

Der Arbeitsmarkt für Jugendliche in der Schweiz: Kein Problem

Das behauptet K. Hug in der «Arbeitgeber-Zeitung». Was veranlasst ihn zu dieser optimistischen Sicht? Zwischen 1964 und 1979 haben die Geburten in der Schweiz von 112 890 auf 71 400 pro Jahr abgenommen. Rechnet man eine Spanne von 15 Jahren bis zum Eintritt in die Lehre, so beginnt die Abnahme von Lehrstellenbewerbern gegenwärtig spürbar zu werden. In den nächsten Jahren dürfte sie sich noch akzentuieren. Zwar konnte 1981 die Zahl der neu abgeschlossenen Lehrverträge nochmals leicht um

300 auf 65 700 gesteigert werden, die Zunahme ist jedoch viel geringer als in den vergangenen Jahren, wo sie jeweils mehrere tausend betrug.

Genügend Lehrstellen

Es hängt mit dieser Entwicklung zusammen, dass sich der Anteil arbeitsloser Jugendlicher unter 25 Jahren in der Schweiz im Bereich eines Viertels aller Arbeitslosen bewegt, also wesentlich tiefer liegt als in andern europäischen Ländern. Betrachtet man den Lehrstellenmarkt im Jahre 1982, so war im Frühjahr im Bereich des Gewerbes, der Industrie und auch der Dienstleistungsbranche bereits ein

gewisser Mangel an Lehrlingen festzustellen, wobei diese Entwicklung branchenmässig und regional verschieden war.

Meldungen aus den wichtigsten Wirtschaftszweigen deuten an, dass mit einem Rückgang der angebotenen Lehrstellen auch im Frühjahr 1983 nicht gerechnet werden muss, dass vielmehr umgekehrt die Lehrfirmen kaum alle Stellen werden besetzen können. Hier muss allerdings auch wieder angefügt werden, dass branchenmässig und regional unterschiedliche Ergebnisse möglich sind.

Junge Berufsleute mit guten Chancen

Auch die Stellenchancen junger Berufsleute sind für die nächste Zeit nicht pessimistisch zu beurteilen. Das schweizerische Berufsbildungssystem mit Schwerpunkt auf der Betriebsausbildung trägt wesentlich dazu bei, dass nicht auf Vorrat ausgebildet wird. Hier spielen ebenfalls wieder branchenmässige und regionale Unterschiede eine Rolle, und ein verstärkter Beschäftigungseinbruch in den kommenden Monaten würde die jungen Berufsleute nicht generell verschonen. Die Chancen gutausgebildeter, einsatzfreudiger und mobiler jüngerer Stellensuchender dürften jedoch auch in einem solchen Fall mehr oder weniger intakt sein. Insgesamt besteht somit kein Grund, von einer drohenden Jugendarbeitslosigkeit zu sprechen. Bezüglich Lehrstellen ist sogar davon auszugehen, dass besonders in einigen gewerblichen Berufen nicht alle offerierten Ausbildungsplätze besetzt werden können. Dazu kommt der Trend zu verstärkter reiner Schulbildung (Zunahme der Mittelschüler).

Hug kommt deshalb zum Schluss, dass heute und auch mittelfristig in bezug auf den Arbeitsmarkt für Jugendliche kein Anlass zu einer Alarmstimmung besteht.

(aus: «Vaterland» vom 27.11.82)

Der Geschäftsleitende Ausschuss der KOSLO berichtet

(aus der Sitzung vom 3. November 1982)

Neuer KOSLO-Präsident

Mit Jahresbeginn beginnt auch die neue Amtsperiode 1983–1985. Peter Lutz (VSG) wird das Präsidium führen, Rudolf Widmer (SLV) tritt turnusgemäss zurück. Als Präsident des Schweizerischen Lehrervereins wird er weiterhin im GA KOSLO die Vertretung des SLV wahrnehmen. Wir wünschen dem neuen Präsidenten guten Erfolg und sagen dem scheidenden besten Dank.

Termine 1983

Präsidentenkonferenz: Mittwoch, 9. März 1983.

Delegiertenversammlung: Samstag, 26. März 1983.

Beide Anlässe werden in Bern durchgeführt.

Koordination Schuljahrbeginn

Das Eidg. Departement des Innern hat zu dieser Frage eine Vernehmlassung eingeleitet. Bekanntlich wurden mehrere Initiativen eingereicht, die die Kompetenz zur Festlegung des Schuljahrbeginns dem Bundesrat übertragen wollen. Darunter befindet sich auch eine Volksinitiative. Durch die Fristen dieser Initiative ist der Bundesrat gezwungen, bis Februar 1984 dem Eidg. Parlament einen Antrag vorzulegen.

Gemäss dem Vorschlag des EDI soll bei Artikel 27 in die Verfassung der Satz aufgenommen werden: Das Schuljahr beginnt zwischen Mitte August und Mitte Oktober. Der GA KOSLO hat eine Antwort vorbereitet, in der er erklärt, dass die Meinungen über den Zeitpunkt in der Lehrerschaft geteilt seien. Das Vorgehen hält er für zweckmässig, da es am besten geeignet sei, einen endgültigen Volksentscheid in dieser Sache herbeizuführen. Das Vorgehen ist bedingt durch das Mitbestimmungsrecht des Volkes mit dem Mittel der Initiative, was trotz den negativen Ergebnissen der Volksabstimmungen zur gleichen Frage in den Kantonen Bern und Zürich hier nun den Vorrang genießt.

Zusammenarbeit KOSLO–EDK

Die KOSLO-Vertreter in der Pädagogischen Kommission der EDK waren aufgefordert worden, den andern Kommissionsmitgliedern darzulegen, wie ein Lehrervertreter seine Mitarbeit versteht. Es entstanden daraus auch gewisse Forderungen, u.a. nach vermehrter Information und genügender Freistellung für diese Arbeit. Die KOSLO ist der offizielle Gesprächspartner der EDK, jedoch beschränkt sich die Mitarbeit der KOSLO-Vertreter auf die pädagogischen Expertenkommissionen, die nur beratende Funktion haben. Es wurden einige Überlegungen zur Verbesserung dieser Mitarbeit vorgebracht, und es soll in nächster Zeit abgeklärt werden, was davon allenfalls verwirklicht werden kann.

Der GA KOSLO hielt seine letzte Sitzung in diesem Jahre ab und beschloss sie in traditioneller Weise mit einem gemeinsamen Nachtessen.

F. v. Bidder, Konferenzsekretär KOSLO

Begeisterung am Schlusskonzert des Jecklin-Musiktreffens 1982

54 jugendliche Musikanten – keiner älter als 20 Jahre – erweckten mit ihren Darbietungen am 7. November 1982 in der Tonhalle Zürich die Begeisterung des Publikums. Das Schlusskonzert wurde damit zum Höhepunkt des Jugend-Musiktreffens, das alljährlich vom Musikhaus Jecklin veranstaltet wird. Mit dem Thema «Das Klavier in der Kammermusik» war das Treffen auch in diesem Jahr wieder dem gemeinsamen Musizieren jugendlicher Menschen gewidmet.

16 Ensembles, vom Trio bis zum Sextett, wechselten das Podium und überraschten das Publikum mit einer Vielseitigkeit, die von der Klassik bis zur Moderne reichte. Allen gemeinsam war spontane Musikalität, vereint mit verantwortungsbewusster Sorgfalt, was zu einigen sehr beachtenswerten künstlerischen Leistungen führte.

Von einer Jury während des Musiktreffens im September 1982 aus insgesamt 30 Teilnehmergruppen ausgewählt, konnten sie an diesem Tag den Preis für ihr Streben empfangen: den begeisterten Beifall eines Publikums in vollbesetztem Saal. Alles in allem: ein ermutigendes Beispiel für alle jungen Menschen und, im Sinne der Jecklin-Musiktreffen, ein wertvoller Beitrag zur Förderung des Jugend-Musizierens.

Mittelschule – Ort alltäglicher «Jugendarbeit»

Einem Gebot wohlverstandener Aktualität folgend, befasste sich der Verein schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG) an seiner Plenarversammlung, die er in Lausanne abgehalten hat, mit dem Thema «Mittelschule und Jugendpolitik heute». In verschiedenen, auch verdeckten und unfreiwilligen Formen der Abwendung Jugendlicher von den Zielen der Schule begegnen dem Lehrer Symptome von menschlichen Problemen, deren Ursachen auch gesellschaftlich-kultureller Natur sind. Doch brachten inner- wie ausserhalb des Gymnasiums stehende Referenten ebenso die Meinung zum Ausdruck, dass der Unterrichtende auch ein Erzieher sein soll und, in Grenzen, ein Klima des Dialogs schaffen kann.

Gymnasiasten als Randgruppe

Nach der Begrüssung der mehreren hundert Teilnehmer durch den Präsidenten des VSG, John Rufener, und den Chef des Waadtländer Erziehungsdepartementes, Staatsrat Raymond Junod, leitete Prof. François Stoll (Zürich) zu fünf Kurzvorträgen mit anschliessender Diskussion über.

Nur 24 Prozent der 14jährigen Deutschschweizer Schüler trinken keinen Alkohol, 11 Prozent haben schon mindestens einen Rausch erlebt. Die in diesen Zahlen statistisch belegte Zuflucht zu Mitteln, die die Realität anders erscheinen lassen, ist nach Ausführungen von Dominique Jenni (Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme, Lausanne) neben Misserfolg, Anpassung oder aber der Suche nach positiven Auswegen eine der Möglichkeiten, auf die Spannung zwischen Lebenswirklichkeit und kodifiziertem Lernstoff, zwischen eigenen und fremden Ansprüchen zu reagieren, wenn die Schule ihre Kreativität verloren hat. Der Alkohol, ein Symbol der Erwachsenenwelt und ein Element der Gruppenbildung, befreie den Jugendlichen aus seiner Randstellung zwischen unbeschwerter Kindheit

und Mündigkeit; übermässiger Konsum sei insbesondere ein Zeichen von in der Schule entstehender Angst und Unwohlsein. Als neue Lernziele wären demnach Konfliktbewältigung, Autonomie und «Sein» (*savoir être* neben *savoir* und *savoir faire*) anzustreben.

Menschenbildung

Alfred Häsler, «Weltwoche»-Redaktor, verglich die heutigen Rahmenbedingungen der Schule mit der Situation von 1810, als drei Experten der Tagsatzung für Pestalozzis Erziehungsinstitut in Yverdon an sich sehr positive Worte fanden, aber zum Schluss kamen, in die öffentliche Schule sei von jenen Prinzipien nur sehr wenig zu übernehmen. Nach Häsler mag damals, als Analphabetismus und materielle Not verbreitet waren, Vermittlung des Nützlichen zu Recht Vorrang vor allgemeiner Menschenbildung besessen haben, doch heute seien die Gefahren einer materialistisch-rationalistischen Entwicklung überdeutlich. Auf Grund der These, die Schule, Teil der Gesellschaft, könne ihrerseits Veränderungen auslösen, kam Häsler zu einer Reihe von Postulaten wie grösstmögliche Freiheit des Lehrers, Durchbrechung des Stundenplansystems, periodischer Lehrerurlaub, auf die Schüler, nicht auf das Kollegium ausgerichtete Lehrerwahlen, Dialog als «hören lernen, reden lehren – und reden lernen» sowie Erweiterung des Leistungsbegriffs (ohne das heutige Notensystem) um musische und handwerkliche Tätigkeiten und um Beweise der Hilfsbereitschaft.

Einseitiger Gegenwartsbezug

Rektorin Marie-Pierre Walliser-Klunge (Biel) – ihr Text wurde von Daniel Delisle vorgetragen – analysierte einige Veränderungen, die sich in den letzten zwei Jahrzehnten in Form und Inhalt des Unterrichts vollzogen haben. In den literarisch-historischen Fächern habe sich das Gewicht von der Vergangenheit auf die noch wenig durchschaubare Aktualität und vom Wissen auf das Können verlagert – mit der Folge, dass die Schüler überfordert und der gemeinsamen Grundlage der europäischen Kultur beraubt würden. Die Naturwissenschaften mit ihrer «verlässlichen» – und internationalen – «Sprache» und ihrer Verbindung von Manuellem und Intellektuellem seien den Jugendlichen in mancher Hinsicht besser angepasst. In organisatorischer Hinsicht sei auf Selbständigkeit und vernünftige Dimensionen der einzelnen Gymnasien zu achten, damit sich Lehrer und Schüler auf einem vereinbarten «Spielfeld» in ihren veränderten Rollen – Gewährleistung von Kompetenz einerseits, Partizipation andererseits – betätigen könnten.

Gespräch als Verhandeln

Ein Dialog, ein Austausch unter gemeinsamen Zielen, ergebe sich in der Schule an sich von selber, führte Christine Kübler (Neuenburg) aus, wenn er auch eine Frage der individuellen Haltung sei und

schlechte wie gute Momente kenne. Seine Struktur und damit auch seine Grenzen sind in den Unterschieden der Partner begründet; «Lehrer bleibt Lehrer» lautet ein Schülerwort im Blick auf die Leistungsbewertung. Das Gespräch sollte sich deshalb auf bestimmte Zwecke beschränken, auf das Aushandeln eines Quartalsplans beispielsweise, und es ist gegen Konflikte nicht gefeit. Grundsätzlich wäre es nach Ansicht der Referentin wünschenswert, dass man darüber, sich im Bestehenden einzurichten, hinauskäme, doch scheint die Zeit dafür nicht günstig zu sein.

Konkrete Beispiele für die «Jugendarbeit» – die er als Art des Unterrichts, nicht primär als Beratungs- und Freizeitangebot verstand – legte Rektor Peter Stadler (Köniz) vor. Das Prinzip des Zuhörens illustrierte er mit der in Dänemark beobachteten gemeinsamen Planung der Schulstunden, denen der Lehrer «gleichberechtigt» als Fachberater beiwohnt. Ohne das generelle «Du» als Mittel zu empfehlen, plädierte Stadler dafür, die Solidarität aller Schulangehörigen zu fördern, vor allem durch Schülermitsprache in ihren verschiedenen Formen. «Klassenstunde», «Lehrer-Schüler-Picknick» und

«Theateraufführungen» waren weitere Stichworte, begleitet von Hinweisen auf Risiken, Enttäuschungen und die Schule überfordernde Probleme wie den Drogenkonsum. C. W. in NZZ

*Schulreform.
Lustvoll
ist es im Zeitalter
der Schwangerschaftsverhütung
Reformideen zu zeugen.
Alle verweigern
die schmerzliche Geburt,
den Schmutz der Windeln,
die Nachtwachen,
das jahrelange, geduldige
Pflegen und Leiten.
Zeichen der Zeit.
Leichen der Zeit.*

Lothar Kaiser

Aus den Kantonen

Nidwalden: Gehört Sexualerziehung in die Schule?

Die Nidwaldner Erziehungskommission wird erneut über die erst kürzlich erlassenen Richtlinien zum Sexualunterricht in der Schule beraten. Dies ist die Folge einer vorab in den Leserbriefspalten der Nidwaldner Lokalzeitungen geführten Kampagne einer «Gruppe besorgter Eltern». Diese wehrt sich gegen eine obligatorische Geschlechtererziehung in der Schule.

Über Sinn und Unsinn von Sexualerziehung in der Schule ist in Nidwalden eine heftige Diskussion im Gang. Anlass dazu gaben neu erarbeitete Richtlinien, die seit diesem Schuljahr für alle Schulstufen obligatorisch sind. Eine «Gruppe besorgter Eltern» versucht mit Leserbriefen, Fragebogenaktion und Informationsabenden das Projekt zu stoppen.

Die neuen «Richtlinien zum Sexualunterricht in der Schule» sind das Ergebnis einer zweijährigen Arbeit. Eine von der Erziehungskommission eingesetzte Kommission von betroffenen Bevölkerungskreisen erarbeitete Lernziele für die verschiedenen Schulstufen und bezeichnete die Lehrmittel für den Unterricht. In einem breit angelegten Vernehmlassungsverfahren hat die Erziehungskommission versucht, die Meinung möglichst vieler Kreise zu

erfahren. Bevor die Richtlinien in Kraft gesetzt wurden, hatten alle Lehrer in diesem Frühjahr entsprechende Einführungskurse zu besuchen.

Die Richtlinien legen fest, dass in der Sexualerziehung den Eltern die Hauptverantwortung zukommt. Die Schule kann nur ergänzend und vertiefend wirken.

Die Lehrer werden auch ausdrücklich verpflichtet, ihren Sexualunterricht mit den Eltern vorzubespochen und immer auch den Entwicklungsstand der Klasse zu berücksichtigen. Sexualerziehung wird als Teil der Gemeinschaftserziehung verstanden. Sie ist nicht bloss Aufklärung über den Bau und die Funktion der Sexualorgane. Die Sexualerziehung befasst sich auch mit den Formen des Zusammenlebens, mit der Rollenverteilung in der Gesellschaft. Thematisiert werden zudem die gesellschaftlichen Normen im Bereich der Sexualität. Im Vergleich mit anderen Kantonen gehen die Nidwaldner Richtlinien im Bereich Sexualinformation und Aufklärung nicht weiter. Hingegen fehlt in vielen Kantonen die Einbettung des Themas in die unmittelbare Lebenssituation des Kindes.

Eine Aufgabe der Schule

Sexualkunde als Schulfach ist auch in Nidwalden nichts Neues. Bereits vor dem Bestehen der neuen